

gemacht werden, und dem Beschädigten steht es doch frei, Beschwerde zu führen, und sicherlich werde der Missbrauch der Amtsgewalt, wie in anderen Ländern, bestraft. Ja, da kennen Sie eben Rumänien nicht. „Bis Du zum Herrgott gelangst, schlagen Dich die Heiligen todt,“ sagt ein gutes rumänisches Sprichwort. Und auf der Stufenleiter der rumänischen Bureaucratie gibt es so viele Heilige, dass das arme Recht schon auf halbem Wege in Folge der erhaltenen Püffe und Stösse verendet. Und wenn die Beschwerde trotz aller Hindernisse doch endlich vor dem Throne des richtenden Rhadamantos anlangt, glauben Sie etwa, dass den Schuldigen ein Haar gekrümmt würde? Der brüllende Löwe des Gesetzes verwandelt sich in ein liebkosendes Schosshündchen, wie ich es Ihnen aus einem Falle beweisen werde, wo Primar und Gendarmen sich eine Reihe unmenschlicher Grausamkeiten nicht gegen einen einzelnen Juden, sondern gegen eine ganze jüdische Gemeinde schuldig machten und dennoch unbestraft blieben.

Antisemitismus im Reiche.

Von M. Alois-Breslau.

„Dat jiebts ja jar nich,“ höre ich einen oder den anderen unserer deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens berlinerischer, als es der Berliner sagen würde, ausrufen, und er hat recht, wenn er an die in Wien gezüchtete Spielart des Antisemitismus denkt. Diese wird man hier vergebens suchen. Wenn es einem reichsdeutschen Abgeordneten gefiele, auch nur eines der im österreichischen Parlamente in Umlauf gesetzten und seither ständig gewordenen Epitheta ornantia der Juden selbst in stürmischer Debatte zu gebrauchen, ich glaube, er würde vom ganzen Hause — die Radical-Conservativen eingeschlossen — angeblasen werden. Der Deutsche ist ein Antisemit des Salons, ein Antisemit im Frack. Er greift nicht an, sondern wendet vornehm den Rücken. Und kommt es doch einmal in der Antijudenfrage zu öffentlicher Aussprache in Versammlungen, so geschieht sie in durchaus — nicht im österreichischen Sinne gemeint — parlamentarischer Weise.

Einmal sah ich die Antisemiten im Frack bei der Arbeit. Director Oscar Zimmermann aus Dresden sprach über „Transvaal, das deutsche Volk und die Juden“. Wenn ich mich vor der Versammlung mühte, einen Zusammenhang zwischen diesen drei Factoren zu finden, so wird dies niemand wundern. Ich erwartete ein fidele Bierrede, wie sie bei studentischen Ekzempeln beliebt ist. Doch schon die einleitenden Worte des Vorsitzenden verscheuchten diesen unehrerbietigen Gedanken. „Die Sympathien der Deutschen müssten schon darum auf Seite der Boeren sein, weil jene unter den Uebergreifen der übermächtigen Juden ebenso litten, wie diese unter den Angriffen der übermüthigen Engländer“. Meine Sorge um das tertium comparationis war also unbegründet, und meine Spitzfindigkeit musste sich geschlagen bekennen. Die Rede des Herrn Dr. Zimmermann war wohl an die Adresse der Deutschen gerichtet, ihr Extract könnte aber ebenso gut den Ausführungen eines jüdischen Volksmannes entnommen sein: „Wir haben immer für die Fremden sehr viel gethan, wenn es Rettungsactionen gab, standen wir an ihrer Spitze, aber für unsere eigenen Volksgenossen haben wir keine Zeit. Bei uns in Deutschland spielen sich die Juden als die grössten Deutschen auf, in England sind sie die grössten Engländer, in Böhmen die grössten Czechen. Sie schädigen das nationale Gefühl anderer, sich selbst aber nützen sie nicht. (Rufe: Eger! Holleschau!) Wir

müssen daher unter das Volk gehen und ihm sagen, dass es breche mit allem Fremden, dass es traue der eigenen Kraft, dass es sich zusammenthue, um die drückenden Ketten zu sprengen und wieder frei zu werden von fremden Einflüssen.“ Unpolitisch, wie das deutsche Volk ist, fängt es erst in der Judenfrage an, politisch zu werden. Sympathien für die stammverwandten Boeren zu wecken, gelang dem Redner nicht. Stumpf und gleichgiltig verhielt sich die Masse bei der Aufzählung ihrer Leiden. Sprach aber Doctor Zimmermann von den Juden, so gieng eine anhaltende Bewegung durch die Reihen, die sich nicht in leidenschaftlicher Wuth, sondern in hohnvollem Gelächter kundgab. Man hasst den Juden nicht — das hiesse ihm zuviel Ehre erweisen — man verachtet ihn. Man drückt ihn moralisch und schwächt dadurch seine geistige Potenz. Und moralisch leidet hier der feiner Organisierte mehr als in Oesterreich.

Und die Banausen? Sie gehen ruhig an ihr Geschäft. Lueger ist weit, und Polna und Holleschau liegen jenseits der Grenze. Der Rest ist jene Klugheit, die Millionen erwirbt. Sie lächeln über die erstorbene Form, und wehren sich vor dem neuen Gedanken. Sie leugnen die Nation und lachen der Religion. Sie müssen wir aufgeben. Doch an die Jugend knüpfen wir unser Hoffen. Sie möge immerhin noch ringen; um sie braucht uns nicht bange sein: bald wird sie stark zu ihrem Volke stehen. Doch die Schwachen müssen wir führen, vorerst geistig und — so Gott will — auch leiblich, aus dem Lande der Knechtschaft hinaus — in die Freiheit.

Die Thätigkeit der Ica.

Der eben ausgegebene Bericht der Jüdischen Colonisations-Gesellschaft (Jewish Colonisation Association) enthält allerlei interessante Mittheilungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Argentinien.

Von den argentinischen Colonien wies die Colonie Moseville im verflossenen Jahre einen erheblichen Fortschritt auf. Die Zahl ihrer Einwohner ist um 31 Personen gewachsen, so dass sie jetzt 71 Familien mit 856 Seelen zählt. Ebenso ist die in Bearbeitung genommene Bodenfläche um 450 Hektar vermehrt worden. Die Colonisten, welche jetzt fleissig Viehzucht treiben, haben aus eigenen Mitteln 1000 Stück Vieh zu Zuchtzwecken gekauft. Die Colonie umfasst 24.000 Hektar (4 Quadratmeilen).

Bedeutender noch war der Fortschritt in Entre Rios. Viehzucht und Molkereien werden die Colonisten wohl in den Stand setzen, ihre Schulden an die Gesellschaft abzutragen. Von den 544 Familien mit 4982 Seelen hat mehr als die Hälfte ihren ganzen Boden in Bearbeitung genommen. Der natürliche Zuwachs der Bevölkerung beträgt 55 per Mille.

Weniger günstig ist die Lage der Colonisten in Mauricio, welche durch die Missernte der letzten Jahre tief in Schulden gerathen sind. Infolge dessen haben 22 Familien die Colonie verlassen, wodurch die Zahl der Einwohner von 1045 auf 968 gesunken ist. Man hofft jedoch, dass die Molkereien, welche im August errichtet wurden und sehr gute Resultate ergaben, die Lage der Colonisten bedeutend verbessern werden.

Ueber die Lage der argentinischen Colonien im allgemeinen spricht sich der Bericht sehr hoffnungsvoll aus. Die Colonisten sind zuversichtlicher geworden und fangen an, an eine bessere Zukunft zu glauben. Zum Beweise diene die Thatsache, dass viele von ihnen ihre Angehörigen in Russland auf ihre eigenen Kosten nach Argentinien bringen. Die Heuschrecken blieben in diesem Jahre fort, und die Ernte war als mittelgute zu bezeichnen.

Vereinigte Staaten.

Die Colonisation in den Vereinigten Staaten hat den Zweck, die Juden aus den grossen Städten, wo sie sich in beängstigender Weise zusammendrängen, auf das flache Land hinaus zu bringen. Daher begrüsst es die Gesellschaft mit Genugthuung, dass die Colonien Carmel, Alliance

und Rosenhain in Süd-Jersey, wo es noch Platz für viele tausende von Familien gibt, vorzüglich gedeihen. Die Bestrebungen des „Baron Hirsch-Fonds“ in New-York, jüdische Einzelfarmer in New-England zu etablieren, hat es zuwege gebracht, dass in diesem Staate jetzt 600 solcher Einzelfarmer leben. Im verflorenen Jahre wurden 86 von ihnen, welche Farmen im Werte von 179.900 Dollars besitzen, mit Vorschüssen unterstützt.

Canada.

Die Hirsch-Colonie besteht aus 20 Familien mit 79 Seelen, welche 1122 Acres Land besitzen. Der Boden ist sehr ergiebig und bringt per Acre 25—30 Bushels Weizen, respective 60—80 Bushels Hafer, resp. 300 Bushels Kartoffel, Producte, welche die Colonisten in den nahen Bergwerken leicht und zu guten Preisen verkaufen können. Die Colonisten haben reichlich zum Leben, aber viele von ihnen sind mit Schulden belastet. Zahlreiche Agenten überlaufen sie und schwatzen ihnen unter Gewährung langjähriger Ratenzahlung landwirtschaftliche Maschinen auf, die sie oft gar nicht verwerten können, aber dennoch mit 12 Percent Verzinsung bezahlen müssen.

Im Jahre 1900 sollen zu diesen Colonisten noch 15 russische Familien hinzukommen. Dieselben waren ursprünglich auf eigene Kosten und mit einem Capital von 10.000 Mark gekommen und hatten sich am Swanriver niedergelassen, wo sie von der Regierung 2400 Acres Land und von der Ica 14.000 Mark bekamen; da sie aber da zu weit von jedem Verkehre waren, siedelten sie schliesslich nach Hirsch über. (Schluss folgt.)

Der vierte Congress.

Wir machen unsere Gesinnungsgenossen aufmerksam, dass es in England keinen Passzwang gibt. Dennoch ist es gerathen, Legitimations-Documente mitzunehmen, da Geldbriefe und recommandierte Schreiben dem Adressaten nur gegen Legitimation ausgefolgt werden.

*

Welches Echo die Nachricht von der Tagung des Congresses hervorrufft, beweist unter anderem eine Meldung, die dem Actionscomité aus Thessalien zugekommen ist. In Larissa hat sich nämlich auf die Kunde von der Abhaltung des Congresses in London ein zionistischer Verein von eingeborenen, spaniolischen Juden unter dem Titel „El Sionismo“ gebildet. An der Spitze des Vereines steht Herr Isak Abraham Chaki.

*

Zahlreiche österreichische Zions-Vereine haben die Losung ausgegeben, aus Anlass des Congresses Massen-Kundgebungen zu veranstalten. Es sollen nämlich grosse Volksversammlungen abgehalten werden mit der Tagesordnung: Der Londoner Congress. Die bei diesen Versammlungen gefassten Resolutionen werden dann dem Congress übermittelt werden.

*

Für die Delegierten, die sich an das Congress-Bureau wenden, stellt dieses eine Reise-Route zusammen, deren Benützung statt fl. 103.40 (II. Classe) und fl. 69.33 (III. Classe) bloss fl. 79.20, respective fl. 54.40 kostet. Ebenso besorgt das Congress-bureau die Route Berlin—London tour und retour statt II. Classe fl. 86.52 und III. Classe fl. 60.70 für fl. 55.—, respective fl. 37.92.

*

Wir werden von verschiedenen Seiten angefragt, welche Sprache die officiële Verhandlungssprache des Londoner Congresses sein wird. Nach den Informationen, die uns zutheil geworden sind, wird derselbe Usus vorherrschen, wie bei den Baseler Congressen. Es steht den Delegierten frei, jede beliebige Sprache zur Dis-

ussion zu wählen, und es werden vom Präsidium für jede Sprache mehrere Uebersetzer nominiert werden.

Der Zionismus in Amerika.

Die dritte Jahresconferenz der vereinigten Zionisten von Amerika (Federation of American Zionists).

Die Konferenz, welche am 11. und 12. Juni in New-York stattfand, war in jeder Beziehung ein glänzender Erfolg. Die ungeheure Besuchsziffer, die Bedeutung der Redner, sowie die gefassten Beschlüsse machen die diesjährige Konferenz zu einem denkwürdigen Ereignisse. Im Folgenden seien die wichtigsten Momente der Konferenz mitgeteilt.

Stetiges Anwachsen der zionistischen Bewegung.

In der ersten Sitzung, welche Dr. Schaffer (Baltimore) eröffnete, gab der unter grossem Beifalle zum Präsidenten gewählte Professor Dr. R. Gottheil eine Uebersicht über den jetzigen Stand der zionistischen Bewegung in Amerika. Er wies darauf hin, dass die Ereignisse des abgelaufenen Jahres dem zionistischen Gedanken neue Anhänger in Menge gewonnen haben und uns allen die Pflicht auferlegen, mit aller Kraft für das Erlösungswerk einzutreten. Wie der Secretär der „Federation“ Mr. Morrison mittheilte, hat sich die Anzahl der zionistischen Vereine in Amerika im abgelaufenen Jahre um 35 vermehrt, so dass jetzt 135 Vereine mit 10.000 Mitgliedern der Federation angehören. Nicht weniger als 11.000 Agitationsschriften wurden gedruckt und unter diese Vereine vertheilt. — Dr. Stephen S. Wise theilt mit, dass der Ausschuss einen Preis von 5000 Dollars für die beste Abhandlung über eine der folgenden Persönlichkeiten ausgeschrieben habe:

Disraeli und George Eliot.
Emma Lazarus und Michael Hilprin.
Dr. Pinsker und Mohilewer.

Hierauf wurde ein Brief Dr. Nordaus und ein Begrüssungstelegramm von Dr. Herzl verlesen.

„Jeder Jude ist ein Zionist!“

Am Abend fand ein „Massenmeeting“ in Cooper Union statt. Es war eine Massenversammlung im wahrhaften Sinne des Wortes. Die Riesenhalle war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt, die Eingänge bis auf die Strasse von Menschen umdrängt. Rabbiner Gustav Gottheil, der den Vorsitz führte, sprach nur wenige Worte, aber die sanken den Zuhörern tief in die Seele. „Es gibt keine Antizionisten,“ sagte er. „Man kann ein Jude sein, ohne an unserer Ethik festzuhalten, aber wie kann einer, dem jüdisches Blut in den Adern fließt, den zionistischen Gedanken bekämpfen? Jeder wahre Jude ist von Natur ein Zionist!“

Die von Schaffer, Iliowizi und Masliansky gehaltenen Ansprachen riefen stürmische Begeisterung hervor.

Die Wahl zwischen Leben und Tod.

Dr. Herz aus Johannesburg überbrachte, wie er sagte, Grüße von 3000 Zionisten aus Südafrika. Auch seine Worte werden den Juden Amerikas lange in den Ohren klingen: „Wir haben die Wahl zwischen Leben und Tod!“ sollte zum Motto eines jeden Juden werden, und nicht minder eindringlich war der Ausspruch: „Dass so viele Juden mit ihrem jetzigen Lose zufrieden sind, das ist die wahre Tragödie Israels!“

6.000.000 Argumente für den Zionismus.

Dr. Stephen S. Wise, der nächstens New-York verlässt, machte mit den wenigen Sätzen, die er sprach, einen tiefen Eindruck. „Es gibt sechs Millionen lebende, blutende, leidende Argumente zugunsten des zionistischen Gedankens.“

Wahl der Functionäre.

In der dritten Sitzung wurden folgende Functionäre gewählt: Präsident Prof. Dr. R. Gottheil, Cassier Isidor D. Morrison, Secretär K. H. Sarasohn, die Vicepräsidenten Dr. Aaron Friedenthal (Baltimore), Doctor Jastrow und Dr. Leventhal (Philadelphia), Doctor Margolies (Boston), S. N. Dembitz (Louisville), Doctor Gustav Gottheil und Dr. Isidore Meyers (San Francisco), Dr. Masliansky und Dr. Iliowizi (Philadelphia), Dr. Morris Mendel (Washington).

Der Ausschuss setzt sich aus folgenden Herren zusammen: W. Schur (Chicago), Dr. Gordon (Philadelphia), Miss Szold (Baltimore), Leon Zolotkow (Chicago), Dr. Mendes, A. Radin (New-York), M. Klein (Philadelphia), Barnet (Reading, Pa.), Dr. Bluestone, Dr. Minz, S. D. Birkam (New-York), S. B. Abel (Baltimore).

